

Interview mit Uwe Münch anlässlich seines Starts mit dem Konzertchor Ostschweiz

Lieber Uwe, wir freuen uns sehr, dass du die Leitung unseres Chors übernommen hast. Wir möchten dich gern ein wenig näher kennenlernen.

Du lebst von und für die Musik. Wofür interessierst du dich sonst noch?

Da gibt es eine Menge anderer Dinge. Auch im Bereich der Musik konnte ich mich ja nie entscheiden. So hatte ich bereits während meiner Tätigkeit als Kapellmeister am Opernhaus einen Lehrauftrag für Musiktheorie an der Musikhochschule.

Ich wäre gerne Architekt geworden, interessiere mich sehr für historische Bausubstanz. Zudem beschäftige ich mich seit vielen Jahrzehnten intensiv mit der Zeit zwischen 1900 und 1945. Die Welt der bildenden Kunst fasziniert mich ebenfalls sehr. Ich habe immer längere Phasen, in denen ich mich mit einem Thema jenseits der Musik auseinandersetze. Zuletzt war dies z.B. der schreckliche, wirkungsmächtige Philosoph Carl Schmitt.

Woher kommt deine Begeisterung für die Musik?

Zunächst waren da die Langspielplatten meiner Eltern. Aber auch Musik in der Kirche und beglückende kleine Erlebnisse haben ihren Teil dazu beigetragen. Zum Beispiel trommelte mein Vater eines Abends aufgeregt die ganze Familie zusammen, weil im Radio gerade ein überirdisch schönes Musikstück erklang - es war das Beethoven-Violinkonzert, welches wir alle zum ersten Mal hörten.

Ich habe mit der Blockflöte begonnen, lange Orgel gespielt (inklusive Unterricht), und besitze eine Lehrbefähigung als Musikschullehrer für Violoncello.

Singst du auch?

Ich habe zuletzt im Studium selbst in einem Chor gesungen, danach war ich stets mit Leitungsaufgaben betraut.

Womit verdienst du deinen Lebensunterhalt neben der Chorleitung sonst noch?

Ich habe einen Lehrauftrag für Partiturspiel an der Musikhochschule Stuttgart (D), und an der Berufsfachschule für Musik Mittelfranken in Dinkelsbühl (D) unterrichte ich als Dozent für Chor, Chorleitung, Tonsatz und Schulpraktisches Klavierspiel junge angehende BerufsmusikerInnen, die allerdings aus sehr unterschiedlichen musikalischen Kontexten (VokalistInnen, InstrumentalistInnen, Klassik, Rock/Pop/Jazz etc.) stammen. Darüber hinaus stehen alle selbst in der Ausbildung zur Chor-/Ensembleleiterin mit Pflichtfach Chorsingen, auch wenn nicht alle in diesem Beruf arbeiten werden.

Wie kommt es, dass du nun neben dem Oratorienchor St. Gallen einen zweiten Chor in der Ostschweiz leitest?

Ich arbeite sehr gerne in der Schweiz. Für mich fühlen sich die Arbeitsbedingungen in meinem Bereich besser an als in Deutschland. Eigentlich wollte ich mein Arbeitspensum insgesamt reduzieren. Aus sehr unterschiedlichen Gründen erschien mir dann nach einer kurzen Abwägungsphase die Idee eines weiteren Chores im Thurgau als eine gute Idee.

Wie hast du den Einstieg in die Arbeit mit unserem Chor erlebt?

Die Offenheit sich einzulassen und Dinge auszuprobieren ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg einer neuen Chorleitung. Im Fall des Konzertchors war dies gefühlt zu 100%

der Fall. Vermutlich wurde diese Offenheit auch durch den letzten Dirigenten gepflegt und gefördert. In jedem Fall wird sie durch den aktuellen Vorstand gelebt.

Unser erstes gemeinsames Werk, Judas Maccabaeus von G. F. Händel, ist ein geistliches Werk. Bist du ein gläubiger Mensch?

Mein „Glaubensleben“ ist und war bewegt und ist stets im Wandel. Im Moment fühle ich mich mit dem Leben und der Welt, in die ich hineingekommen bin, sehr persönlich konfrontiert. Da stört mich meist jeglicher „Überbau“ von außen, und ich bin hierin mit den Mystikern verbunden. Aber ich erkenne in der Musik im Allgemeinen und auch in vielen biblischen Texten unzweifelhaft eine unfassbare Kraft- und Trostquelle, hinter der sich etwas verbirgt, welches ich gerne Gott nenne. Ich bin mit geistlicher Musik aufgewachsen, habe 16-jährig begonnen Kirchenchöre zu leiten.

Du ermunterst die Singenden immer sehr zur Bewegung beim Singen und Einsingen. Warum?

Die Beschreibung von Musik als „tönend bewegte Formen“ des Musikphilosophen E. Hanslick widerspiegelt unter anderem den Zeitaspekt dieser Kunstform. Zeit und Vergänglichkeit beinhalten und bedingen Bewegung. Durch die reale oder vorgestellte Bewegung unseres Körpers sind wir auch im Augenschein Teil dieses Fließens und lernen Musik und den Vorgang des Musizierens besser zu verstehen. Dadurch und durch die entstehende Elastizität verbessern sich auch reell alle Parameter im Körper, die guten Gesang ermöglichen.

Macht es dir Freude, mit uns zu singen?

Ja. Natürlich ist die Emotion Freude bei musikalischer Arbeit nicht in jedem Moment gleichermaßen spürbar. Aber die freudvollen Augenblicke überwiegen bei Weitem und stellen einen übergeordneten Zustand her, der immer durchscheint, und aus Freude und Dankbarkeit besteht.

Uwe, ganz herzlichen Dank für das Gespräch.